

Salz der Erde - oder doch nur oberflächlicher Zuckerguss?

Nicodème Anani Barrigah-Benissan, Bischof von Atakpamé in Togo, fordert mehr soziales Engagement afrikanischer Laien und Priester

Einen der politisch heikelsten Posten in Togo bekleidet Monseigneur Nicodème Anani Barrigah-Benissan. Der Bischof von Atakpamé ist Vorsitzender der staatlichen Kommission Wahrheit, Gerechtigkeit und Versöhnung. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die politisch motivierten Gewalttaten während der Herrschaft des verstorbenen Präsidenten Étienne Gnassingbé Eyadéma aufzuklären. Der 46-jährige Barrigah-Benissan wünscht sich einen Bewusstseinswandel in der afrikanischen Kirche: Laien und Priester müssten sich ihrer wichtigen Rolle in der Zivilgesellschaft stärker bewusst werden und sie offensiver wahrnehmen, fordert er im Gespräch mit CONTACTS.

CONTACTS: Mgr. Barrigah, in der Zivilgesellschaft Togos sind Sie eine der wichtigsten Persönlichkeiten der katholischen Kirche. Wie sehen Sie, angesichts der Globalisierung, die Arbeit der Kirche in der Zivilgesellschaft und für sie?

BISCHOF BARRIGAH-BENISSAN: Das Phänomen der Globalisierung macht vor keiner Gesellschaft halt. Auch die Kirche, in ihrer menschlichen Dimension, erlebt die volle Wucht dessen, was man die „wirtschaftliche, politische und ideologische Flutwelle“ nennen könnte. Da die Kirche in Afrika nicht in einem von der Außenwelt abgeschiedenen Raum lebt, ist sie tiefgreifend von diesen Werte- und Orientierungsveränderungen betroffen. Um heute ihre Mission wirklich verstehen zu können, muss man die neuen Fragen und Herausforderungen erkennen, die sich an sie stellen.

CONTACTS: Welche Herausforderungen sind das konkret?

BISCHOF BARRIGAH-BENISSAN: Die Wirtschaft der afrikanischen Völker kann zum Beispiel ein gewisses Wachstum verzeichnen, das jedoch mit einer Mentalitätsveränderung einher geht: mit dem hemmungslosen Streben nach materiellem Wohlstand, dem Individualismus, dem persönlichen und kollektiven Egoismus, dem Hedonismus. In der Politik ruft das Einsteigen in das demokratische Kräftespiel in vielen Ländern Konflikte und soziale Umwälzungen hervor. Im Bereich der Religion schließlich verschärft die zunehmende Armut

der Bevölkerung das Phänomen der Sekten, Geheimgesellschaften und einer Fülle von religiösen Bewegungen. Daneben muss man auch den Islam erwähnen, der eine rasche Ausbreitung auf dem Kontinent erlebt, was manchmal auch interreligiöse Konflikte, wie kürzlich in Jos in Nigeria, mit sich bringt. Ich glaube, dass man die Mission der Kirche in diesem doch recht unüberschaubaren Kontext ansiedeln muss: eine Mission der Transformation der menschlichen Realitäten, ausgehend vom Evangelium; eine Mission, deren erste Protagonisten die gläubigen Laien sind.

CONTACTS: Die katholische Kirche mit ihren zahlreichen Mitgliedern ist zweifellos ein wichtiger Teil der Zivilgesellschaft. Sehen Sie die Kirche in dieser Rolle bereits heute als Salz der Erde oder müsste sie noch mehr – oder andere – Anstrengungen unternehmen, um diese Rolle wirklich spielen zu können?

BISCHOF BARRIGAH-BENISSAN: Es ist richtig, zu sagen, dass die gläubigen Laien Teil der Zivilgesellschaft sind und, ja, sie werden immer zahlreicher. Ist hingegen ihr Einsatz in der Welt ausreichend? In meiner Diözese zum Beispiel, gibt es 100 Priester, 82 Ordensleute, 480 hauptberufliche und 326 ehrenamtliche Teilzeit-Katecheten. Paradoxerweise kümmern sich diese Katecheten ausschließlich um die Lehre der Katechese und den Gottesdienst. Ebenso existieren etwa 30 Gebetskreise oder Vereine kirchlicher Dienste. Meines Wissens existiert nur eine einzige Gruppe, die sich der Reflexion über die soziopolitische Mission der Kirche in der Welt widmet.

» Ich glaube, um das Salz der Erde und das Licht der Welt zu sein, müssen die Laien das Evangelium überall verbreiten, einschließlich der Bereiche der Wirtschaft, der Politik und dem Sozialbereich.«

CONTACTS: Und das ist Ihnen zu wenig?

BISCHOF BARRIGAH-BENISSAN: Ich glaube, um das Salz der Erde und das Licht der Welt zu sein, müssen die Laien das Evangelium überall verbreiten, einschließlich der Bereiche der Wirtschaft, der Politik und des Sozialen, wozu uns die Enzyklika Caritas in Veritate von Papst Benedikt XVI. und die jüngste Synode für Afrika einladen. Um diese Lücke zu füllen, hat sich die Kirche in Afrika zwei Prioritäten gesetzt: Sie will die Kommissionen für Gerechtigkeit und Frieden entwickeln und die christlichen Basisgemeinden wiederbeleben.

CONTACTS: Wie sehen Sie die Rolle der Ordensleute, vor allem der Priester, im Hinblick auf die Zivilgesellschaft?

BISCHOF BARRIGAH-BENISSAN: Die Rolle der Priester selbst ist eine Rolle, die viele Einschränkungen aufweist. Der Priester nimmt seine Aufgabe immer noch zu sehr als eine Mission der Unterweisung, der Messfeier und der sozialen Hilfeleistung wahr. Die Priester haben noch nicht ausreichend verstanden, dass sie eine Mission der Bildung der Zivilgesellschaft, also des gläubigen Laien, haben, um tatsächlich ihrer Funktion, ihrer Aufgabe innerhalb der Gesellschaft gerecht zu werden.

CONTACTS : Woran zeigt sich das ?

BISCHOF BARRIGAH-BENISSAN: Viele Priester kennen zum Beispiel die kirchliche Soziallehre nicht, oder sie haben darüber ein sehr begrenztes Wissen. Viele Priester sprechen mit ihren Gläubigen nicht über ihr Engagement. Oder wenn sie es tun, dann mit wenig Überzeugung und zu wenig Zeit. Ich denke, um die Laienschaft selbst wieder zu dynamisieren, müssten sich zu allererst die geweihten Priester engagieren. Meiner Meinung nach geben sie den Laien in der Kirche nicht genügend Raum, oder sie reduzieren ihren Beitrag allzu oft auf Hilfestellung bezüglich der Liturgie und der Lehre der Katechese.



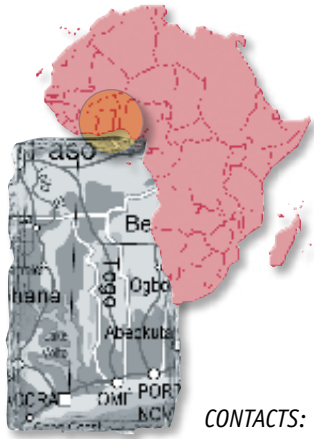
Blickt optimistisch auf die Entwicklungsfähigkeit der Kirche in Afrika: Bischof Nicodème Anani Barrigah-Benissan.

Foto: Valerie Neuhold-Maurer

Unser Interviewpartner :

Monseigneur Nicodème Anani Barrigah-Benissan wurde 1963 in Ouagadougou, Burkina Faso, geboren. 1987 trat er sein Priesteramt in Lomé, Togo, an. Barrigah-Benissan studierte an der Päpstlichen Diplomatenakademie in Rom und war ab 1997 als Nuntiaturssekretär in Ruanda, El Salvador, Elfenbeinküste und Israel tätig. Seit März 2008 ist er Bischof von Atakpamé im Norden Togos. Barrigah-Benissan leitet die bischöfliche Kommission für Gerechtigkeit und Frieden des westafrikanischen Landes. Als sich die Togolesen in einer Volksbefragung dafür aussprachen, dass ein Geistlicher die staatliche Kommission zur Aufarbeitung der Verbrechen während der Gewaltherrschaft von Ex-Präsident Étienne Gnassingbé Eyadéma übernehmen sollte, schlugen viele Religionsvertreter Barrigah-Benissan als Kandidaten vor. 2009 übernahm er den Vorsitz der staatlichen Kommission Wahrheit, Gerechtigkeit und Versöhnung.

» Die Priester haben noch nicht ausreichend verstanden, dass sie eine Mission der Bildung der Zivilgesellschaft, also des gläubigen Laien, haben, um tatsächlich ihrer Funktion, ihrer Aufgabe innerhalb der Gesellschaft gerecht zu werden.«



»Ich denke es ist notwendig, einmal wirklich innezuhalten um die Dinge ans Licht zu bringen, und dann kräftigen Schrittes neu zu beginnen. Die Wahrheit tut weh, sie verletzt, aber das Schweigen tötet.«

CONTACTS: Im Falle Togos sind die Wunden der Gewaltherrschaft noch nicht verheilt. Sie selbst befinden sich an der Spitze Kommission Wahrheit, Gerechtigkeit und Versöhnung. Wie kann die Kirche, deren Repräsentant Sie in dieser Kommission sind, ein Gleichgewicht bewahren, ohne dabei ihre Option für die Armen zu vergessen?

BISCHOF BARRIGAH-BENISSAN: Die Mission, die mir in dieser Kommission anvertraut wurde, ist lebenswichtig für die Zukunft unseres Landes. Togo hat seit seiner Unabhängigkeit niemals echten sozialen Frieden erlebt. Es gibt zu viel Groll, Frustration und Spannungen, die sich bei den Wahlen entladen. Ich denke es ist notwendig, einmal wirklich innezuhalten um die Dinge ans Licht zu bringen, und dann kräftigen Schrittes neu zu beginnen. Die Wahrheit tut weh, sie verletzt, aber das Schweigen tötet.

CONTACTS : Welches Zeichen setzt Togo damit, einen Bischof mit der Leitung einer solchen wichtigen Kommission zu betrauen?

BISCHOF BARRIGAH-BENISSAN: Wenn der togolesische Staat, ebenso wie die Bevölkerung, der Kirche dieses Vertrauen entgegenbringen, dann ist das deshalb der Fall, weil die Bevölkerung glaubt, dass die Kirche erhaben ist über die ethnischen, regionalen und parteipolitischen Spaltungen. Das Volk glaubt an unsere Unvoreingenommenheit, unsere Neutralität und an unsere Uneigennützigkeit, weil wir die „Diener Gottes“ sind. Das ehrt uns und wir bemühen uns, seine Erwartungen nicht zu enttäuschen. Selbstverständlich tun wir bei der Ausführung dieser Aufgabe alles, damit die Prio-

rität den Armen, den Opfern und den Marginalisierten gegeben wird.

CONTACTS: Wenn Sie die Möglichkeit hätten, etwas Grundlegendes in der katholischen Kirche Togos hinsichtlich ihres Engagements in der Gesellschaft zu verändern, was wäre das?

BISCHOF BARRIGAH-BENISSAN: Die Mentalität! Viele Menschen glauben immer noch, dass der Platz der Christen nur in der Kirche und den sozialen Werken ist. Von Zeit zu Zeit wendet man sich an sie zur Konfliktregelung, zur Mediation, zur Sensibilisierung. Unglücklicherweise erkennen die Laien selbst die Wichtigkeit ihrer Mission nicht. Sie wollen ihre Rolle in der Liturgie spielen, vernachlässigen dabei aber ihren Platz in der Welt. Um zu überzeugen, muss man zuerst einmal überzeugt sein. Um zu handeln braucht man Ziele. Wenn sich die Christen ihrer Rolle stärker bewusst wären, würden sich viele Dinge ändern. Aber diese Transformation wird nicht durch einen Zauberstab stattfinden, sie wird sich nur durch Bildung und Erziehung realisieren. Ich bin optimistisch. Die Kirche in Afrika ist einen weiten Weg gegangen. Wenn sie den Laien noch mehr Platz einräumen würde, sie noch mehr fördern würde, wäre ihre Mission noch fruchtbarer.

Das Interview führte Valerie Neuhold-Maurer. Sie hat mit einem Magisterabschluss das Fach „Intercultural Competencies“ in Österreich studiert und ist als AGEH-Fachkraft Beraterin der nationalen und diözesanen Kommissionen Justitia et Pax in Lomé in Togo. Ihre Arbeit wird von Misereor finanziert.

» Wenn sich die Christen ihrer Rolle stärker bewusst wären, würden sich viele Dinge ändern. Aber diese Transformation wird nicht durch einen Zauberstab stattfinden, sie wird sich nur durch Bildung und Erziehung realisieren lassen.«